

BESPRECHUNGEN

Kirche

Die Kirchenfinanzen. Hg. v. Erwin GATZ. Freiburg: Herder 2000. 511 S. (Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts – Die Katholische Kirche. 6.) Lw. 88,-.

Dieser Band schildert die Entwicklung und den derzeitigen Stand der Finanzierung der Kirche in den Diözesen der deutschsprachigen Länder – Deutschland, Österreich, Schweiz und Südtirol – seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert. Nicht zur Sprache kommen, weil ganz anders gelagert, die Orden, die Verbände und die Stiftungen. Diesen müßte ein eigener Band gewidmet werden, falls überhaupt die nötigen Informationen beschafft werden können.

Mit dem Ende der alten Reichskirche mußten auch für die Finanzierung der kirchlichen Aufgaben neue Quellen gefunden werden. In den linksrheinischen Gebieten, die seit 1801 zu Frankreich gehörten, fiel der Kirchenbesitz an den Staat, der sich zur Besoldung der Bischöfe und der Pfarrer verpflichtete. Rechts des Rheins wurde das kirchliche Vermögen – mit Ausnahme des Besitzes der Pfarreien – durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 eingezogen, der auch die Grundlage für die Dotationen durch die einzelnen Staaten des Deutschen Bundes schuf. Kirchensteuern wurden – als Ortskirchensteuern – erstmals 1875 in Preußen, dann auch in anderen Staaten erhoben. Erst seit 1950 gibt es in der Bundesrepublik statt der Ortskirchensteuer die Diözesankirchensteuer. In Österreich wurde 1939 anstelle der Besoldung der Geistlichen durch den Staat der – von der Kirche zu erhebende – Kirchenbeitrag eingeführt. In der Schweiz liegt die Kirchenfinanzierung weitgehend in der Hand der Kirchengemeinden bzw. der kantonalen Landeskirchen. In Südtirol wird die Kirche seit der Neufassung des Konkordats 1984 staatlich dotiert. Weitere Quellen der Kirchenfinanzierung sind – neben den Steuern und den Staatsleistungen – Subventionen der öffentlichen Hand für karitative und

soziale Tätigkeiten, „negative“ Staatsleistungen in Form von Steuervergünstigungen, Sammlungen sowie Eigenleistungen aus Kirchenvermögen.

Diese sehr komplexen Sachverhalte und ihre Entwicklung wurden bisher nur in einzelnen Monographien und Aufsätzen behandelt, aber noch nie im Gesamtzusammenhang dargestellt, wie es in den Beiträgen dieses Bandes detailliert und kenntnisreich geschieht. In eigenen Kapiteln kommen auch die kirchlichen Hilfswerke und der Denkmalschutz zur Sprache. Wie unterschiedlich sich die Situation in den einzelnen Bistümern darstellt, zeigen drei Beiträge, die sich, gleichsam als Fallbeispiele, mit den Diözesen Augsburg, Dresden-Meißen und St. Pölten befassen. Wichtig ist ferner die aufschlußreiche Darlegung über den Haushalt des Verbands der Diözesen Deutschlands am Schluß des Bandes. Der Herausgeber hat hier ein Standardwerk geschaffen, das alle mit Gewinn zur Hand nehmen werden, die über diese komplizierten Sachverhalte umfassende und zugleich verständliche Informationen suchen.

Wolfgang Seibel SJ

BLET, PIERRE: *Papst Pius XII. und der Zweite Weltkrieg.* Aus den Akten des Vatikans. Übers. v. Birgit Martens-Schöne. Paderborn: Schöningh 2000. XIII, 313 S. Kart. 48,-.

Es gehört zu den unverbrüchlichen Regeln des Buchmarktes, eine Neuerscheinung mit dem Hinweis anzupreisen, daß sie Unbekanntes und Überraschendes enthalte. Eben dies ist bei diesem Buch nicht der Fall, es beansprucht vielmehr, dem Leser darzubieten, was er schon längst hätte wissen können, wenn er nur fleißig gewesen und einigermaßen sprachenkundig wäre. Denn der Untertitel „Aus den Akten des Vatikans“ ist keine marktschreierische Ankündigung sensationeller Entdeckungen, die dann doch keine sind, wie man es kürzlich bei einem anderen Buch über Pius XII. erleben konnte. Er bezeichnet

vielmehr präzise den Inhalt: Es handelt sich um eine leicht bearbeitete Ausgabe der umfangreichen Einleitungen, mit denen die Bände der großen Aktenpublikation des Vatikans „Actes et documents du Saint-Siège relatifs à la Seconde Guerre mondiale“ (1965–1981) versehen wurden. Sie boten jeweils eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse, die sich aus den dort abgedruckten Dokumenten ergeben.

In ihrer Gesamtheit bieten sie somit ein intensives Bild der vatikanischen Diplomatie im Zweiten Weltkrieg. Es war darum ein Glücksfall, daß der letzte der noch lebenden Bearbeiter dieses voluminösen Editionswerks, der französische Jesuit Pierre Blet, sich entschloß, die Einleitungen der wichtigsten Bände durch Hinzufügung notwendiger Zitate aus den hier nicht wieder abgedruckten Quellen so zu bearbeiten, daß sie hier wie eine nach Sachgebieten (der Gliederung der Aktenpublikation entsprechend) geordnete Darstellung der vatikanischen, das hieß unter Pius XII. mehr noch als sonst: päpstlichen, Aktivität in der internationalen Staatengemeinschaft wahrgenommen werden können.

Der Leser gewinnt hier nicht allein Einblick in die Vielfalt der Aufgaben, vor denen sich die vatikanische Diplomatie während des Krieges, immer wieder vom Papst persönlich angespornt und von vielen Seiten um Hilfe angegangen, ge-

stellt sah: von der Sorge um den Frieden, Hilfe und Schutz für Verfolgte, nicht zuletzt für die Juden, bis zur Schonung der offenen Stadt Rom (sie wäre noch deutlicher geworden, wenn man auch die Bände berücksichtigt hätte, in denen die päpstliche Fürsorge für die Opfer des Krieges dokumentiert sind); er erkennt auch das mühevollen Detail, die Überlegungen über die am besten geeignete Weise des Vorgehens, die Einschätzung der je nach dem jeweiligen Kontrahenten unterschiedlichen Erfolgsaussichten, die positiven Ergebnisse, aber nicht zuletzt auch die Fehlschläge selbst sehr intensiver Bemühungen. Daneben werden individuelle Charakterzüge der handelnden Persönlichkeiten erkennbar. Die scharfe Zunge von Domenico Tardini, dem Sekretär der Kongregation für die außerordentlichen Angelegenheiten im Staatssekretariat, klärte manchmal die Lage deutlicher als ein diplomatischer Akt.

Dies alles war dem bereits bekannt, der die Mühe auf sich nahm, die zwölf Bände der Aktenedition zu studieren. Deren gab es freilich nicht gerade viele, und so konnte manches weiter kolportiert werden, was von den Quellen längst widerlegt war. Jetzt wird man ein wenig Hoffnung haben dürfen, daß die Aktivitäten des Vatikans zur Kriegszeit besser bekannt und anerkannt werden.

Heinz Hürten

Islam

LINGS, MARTIN: *Muhammad*. Sein Leben nach den frühesten Quellen. Kander: Spohr 2000. 493 S. Lw. 48,-.

Martin Lings, nach seiner Konversion zum Islam auch Abu Bakr Sirajuddin genannt, hatte sich schon vor dieser Biographie Muhammads (englische Erstausgabe 1983) weltweit einen Namen gemacht mit seiner prägnanten Einführung in den Sufismus sowie der wertvollen Biographie des herausragenden Sufiheiligen des 20. Jahrhunderts, des nordafrikanischen Shaykh Ahmad Al-Alawi.

Die hohen Erwartungen des Lesers an die vorliegende Lebensbeschreibung Muhammads werden nicht enttäuscht. Allerdings wird sich bei manchem Leser nach der Lektüre der ersten Ka-

pitel doch eine gewisse Unbehaglichkeit einstellen. Ohne Zweifel haben wir es mit einem stilistisch attraktiven, gut übertragenen Text zu tun. Der Prophet des Islam tritt uns eindrucksvoll entgegen als ein brillanter Stratege, kluger Staatsmann und mutiger Anführer von Menschen, der sein Volk gegen enorme Widerstände zum Sieg führt. Derselbe Leser wird sich jedoch fragen: Machen diese Qualitäten allein eine große prophetische Figur aus, jemanden, der in der Nähe Gottes lebt, der keine Wunder benötigt um zu überzeugen, der im vollen Licht der Geschichte diese herausfordert? Lings zeichnet Muhammad wohl mehr als ein Genie denn als einen Propheten, auf den Gott und seine Engel Segen über Segen herabregnen, wie das liturgi-